

Bericht über die beiden Referate am 9. und 10. Dezember 1923  
auf der Berufsschulwoche Frankfurth a.M.

161

Das Thema lautet : Die seelischen Wirkungen der modernen Arbeitsordnung. - Gewöhnlich fasst man das Urteil über diese Wirkungen dahin zusammen, sie seien negativer Art. Damit sprechen wir uns selbst das Todesurteil; denn wir leben selbst in dieser modernen Arbeitswelt. An dieser Einsicht erfassen wir sogleich die Methode, mit der allein seelische Vorgänge fruchtbar behandelt werden können. Wir bangen selbst um die seelischen Wirkungen; unsere eigene Seele ist bereit, diesen Wirkungen Widerstand zu leisten, sie können, wenn sie negativ sind, nicht negativ bleiben, denn die Seele ist unter den Wirkungen der modernen Arbeitsordnung nicht gestorben. Unsere Aufgabe geht zwischen einer Psychologie, die von der Seele der anderen, also von einer fremden Sache spricht und der Theologie mittehindurch. Sie handelt von der Seele, die nicht gestorben ist und nicht zu sterben braucht, weil sie nicht totzukriegen ist. Von der Seele kann man nur als Arzt oder Pädagoge sprechen, der sich um sie sorgt.

Die moderne Arbeitsordnung ist ein Gefüge von räumlichen Anordnungen und zeitlichen Abfolgen. Und zwar sind die Räume, in denen gearbeitet wird, ausschliesslich der Arbeit gewidmet. Die Zeiten zu denen gearbeitet wird, greifen durch den Schichtwechsel wie ein laufendes Band, wie ein Fahrplan und Stundenplan und ein Terminkalender ineinander. Diese Heraustrennung der sachlichen Arbeitsordnung in Raum und Zeit hat ihr Gleichnis im scharfen Heraustreten des reinen Sach- und Esmenschen im Arbeiter. Arbeit wird etwas objektives, unpersönliches, naturgesetzliches, alles muss arbeiten im Weltenraum. Das Innere des Menschen, seine Ichwelt wird ein rein geistiger Raum, ein Spielraum für seine Gedanken, seine Weltanschauung, seine Liebhabereien, seine Steckenpferde. Diesen Ichraumcharakter nimmt auch mehr und mehr das Heimatgebundene und das religiöse Leben an. Heimat und Religion haben in der vorhergehenden Arbeitsordnung nicht den Charakter der persönlichen Eigenart oder sektenhaften Absonderung Sondern sie sind die grossen Lebensmächte unserer Vergangenheit, von denen man zu Landsleuten und Glaubensbrüdern per "Wir" spricht:

Wir

Wir sind so, bei uns ist das so, diesem Wirraum steht in der Älteren Arbeitsordnung die sachliche Welt als Staat, Polizei, Gericht, Fremde, Ausland, als chaotischer Aussenraum gegenüber, die Arbeit aber wird damals im persönlichen Ichraum, in der Wirtschaft des Bauern, in der Werkstatt des Meisters, im Kontor des Prinzipals geleistet. Gerade bei der Arbeit wirkt sich die Persönlichkeit aus und eben deshalb nicht in der Masse und nicht in der Weltanschauung. Auch der Zukunftsraum der alten Arbeitsordnung entnimmt seinen kategorischen Imperativ der Hoffnung auf ein heimisch werden. Die Zukunft sieht aus wie die Vergangenheit, ob man im Dorf einen neuen Hausstand begründet oder an der Wolga ein württembergisches Bauernhaus reproduziert. An den Gesellen, der im Ichraum der persönlichen Arbeit sich am Vorbild des Meisters geschult hat, ergeht der Ruf, ein Stück Fremde, chaotische Welt durch seine Werkstatt ebenso meisterlich zu ordnen. Die moderne Arbeitsordnung bewegt sich in einer entdeckten Welt, in der es kein Chaos mehr gibt. Schienenstränge, Dynamomaschinen, Helle luftige Fabrikräume, ein raubtierloser, rationalisierter Waldbetrieb beweisen, dass die Natur ihre Schrecken verloren und den Gesetzen der Arbeit zu gehorchen hat.

An der Arbeitszeit des modernen Menschen erkennt man nun noch deutlicher die Umschichtung, die sich in den Ansprüchen an unsere Seele vollzogen hat. Die alte Ichraumarbeit stand unter den grossen Ereignissen: Geburt, Mannwerdung und Tod. Bei diesen Ereignissen stand alle Arbeit still. In den Rahmen, den sie bildeten, war alle Arbeit eingespannt. Nur für die Jahre der Wanderschaft erlaubte man ein Leben in den Tag hinein. Nach rückwärts lebte man in demselben Zeitbogen wie Urväter, Grosseltern und Eltern. Die Geschichte war die eigene Geschichte, die schon der Ahn gelebt hatte. Nach vorwärts rief eine Zeit immer neu zunehmender wachsende Verantwortung: Von den Männern zwischen 50 und 60 wurde regiert, und die Greise verkörperten die vollkommene Form

des

des ausgearbeiteten Menschen.

All das ist heute unverständlich. Je älter der Mensch, desto unbestimmter sein Lebensschicksal. Das Leben nimmt ab und bringt keinen Machtzuwachs im Alter. Geburt und Tod werden ohne viel Zeremonien erledigt. Es gibt einen Verein zum Kampf gegen die kostspieligen Begräbnisse! Die Arbeit jedenfalls geht weiter. Weshalb geht sie weiter? Weil sie versachlicht ist im Eerraum draussen der Naturgesetze. Sie wird nach Zeitabschnitten geleistet, wie die Sprache unübertrefflich sagt, sie wird addiert aus Stunden, Tagen und bestenfalls Monaten und Quartalen. Diese addierte Arbeit formt nun einen neuen Menschen: Den Kämpfer der Arbeit. Seine Geschichte ist nicht ein Gleichnis seines Aufstiegs vom Lehrling und Sohn über den Gesellen und Wanderer zum Vater und Meister. In Ahnen und Eltern nahmen. Sondern in der Geschichte fühlt sich der Arbeitskämpfer verbrüdet nur den Kämpfern von ehemals. Wir haben immer gekämpft wir arbeitenden Menschen. Die Geschichte ist eine Folge von Klassenkämpfen. Die Zeit dieses Menschen steht unter dem Hunger nach möglichst viel "eigener Zeit". Denn alle Arbeit geschieht ja an jenen Zeitabschnitten, die mit ihrer Zange den Menschen zum Sekundenmenschen machen. War der Tagelöhner in der vorigen Gesellschaftsordnung der unterste Typ, so wird der Betriebsmensch, der noch nicht einmal Tagelöhner, sondern Stundenarbeiter ist, heute massgebend. Die Geheimnisse seiner Lebenszeit bleiben ausserhalb des Betriebs, ob er will oder nicht. Die eigene Zeit, meine Zeit steht unter dem Fanfarenruf: Ich brauche nicht zu arbeiten. Die Zukunft des Betriebsmenschen aber ist die Zeit, in der die seelischen Wirkungen zur deutlichen Krankheit werden. Bei der Raumordnung der moderne muss man die positiven und grossartigen Wirkungen unterstreichen. Die Räume sind heute besser und sinnvoller geordnet als ehemals, sie sind es wenn sie dem Menschen dienen. Aber der Betriebsmensch lebt in der Todesangst, irgend einem bestimmten Betriebe anheimzufallen und damit für die Zukunft seine Kampfkraft einzubüssen, und so bildet sich in Gegenwehr gegen die Versachlichtung der Arbeit das moderne Nomadentum heraus. Der Mensch weigert sich, mit einem Wirkungskreis endgültig zu verwachsen. Er muss sich weigern, denn an

dem

dem Tage , wo er sich keinen Arbeitswechsel mehr zutraut, ist er auf dem absteigenden Ast. Der willkürliche Arbeitswechsel wirkt sich auch in all denen aus, die ihn rein innerlich durchleben, auch ohne dass aus der Möglichkeit Wirklichkeit wird. Wir alle können den Betrieb , indem wir gerade wirken, nicht mehr endgültig nehmen. Wir alle sind in Gefahr, in der Masse nur die eigene Zeit zu sehen, in der sich deshalb gerade nichts ernstes mehr ereignen kann, denn jedes Ereignis bindet mich ja mit der Zeit und dem Schicksal einer Gemeinschaft geistlich zusammen.

Hier ist daher der Sitz der Krankheit, und wenn unsere Diagnose den Gestaltenwandel der Seele richtig ermittelt hat, so muss hier die Heilung einsetzen. Der Raum der Masse muss Verbindung zur zukünftigen Arbeit erhalten, die Freizeit muss die Welt des fremden Betriebes einzubinden vermögen in die Welt der Gemeinschaft der Arbeit. Die tiefste seelische Wirkung der modernen Arbeitsordnung wird erst eintreten, wenn sich die arbeitende Menschheit selber als Wirkungen und Wirker an der Gottheit lebendigem Kleid fühlen kann. Nicht Erben, nicht Kämpfer sind wir von Haus aus, sondern wir sind gewirkt, Geschöpfe. Nicht Atome, Individuen sind wir im Arbeitsraum, sondern hier tröstet uns das erlösende Zusammenwirken aller Teile nicht zu einer Summe sondern zu einem sinnvollen Ganzen. Nicht Eigenwille erfüllt den Zeitraum der Masse; aus dem Zeitraum wird die Freizeit, in deren Ruhe sich die höchsten Wirkungen für unsere Entfaltung erst einstellen. Die Ausschaltung der blossen Betriebsamkeit ist des Menschen göttlichste Kraft. Es gehört Mut dazu, sich freiwillig der Ruhe anzuvertrauen und zu sagen, ich lasse es wirken. Aber nur bei einer solchen schöpferischen Pause, nur in der bisher nicht vorhandenen Einordnung der Masse in das Schaffen können die jungen Scharen der arbeitenden Mannschaft unter Arbeitsführern aufbrechen in der Form der zweiten Person, die sich angerufen und geliebt weiss, die eine Zukunft hat, über der das Wort einer geheilten Arbeitsordnung steht: Ihr dürft wirken.